

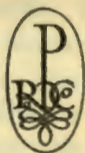
P
R100

Dostoyevsky, Fyodor.
F. M. Dostojewski

Die Dämonen

Roman

Zweiter Band



München

R. Piper & Co. Verlag

1922

Inhalt

Band II

XI. Bei Lichon	501
XII. Piotr Stepanowitsch in Thätigkeit	545
XIII. Bei den Unsrigen	615
XIV. Jaréwitsch Iwan	654
XV. Wie Stepan Trofimowitsch beschlagnahmt wurde	671
XVI. Die Filibustier. Der verhängnisvolle Morgen	687
XVII. Die Matinee	724
XVIII. Das Ende des Festes	772
XIX. Ein beendeter Roman	821
XX. Der letzte Beschluß	854
XXI. Die Reisende	892
XXII. Die mühevollte Nacht	942
XXIII. Stepan Trofimowitschs letzte Reise	994
XXIV. Der Schluß	1048
Anhang	1068
Anmerkung	1113

die geringste Verschiedenheit ist in den Frauen, nicht einmal ein einfaches Stickmuster können sie sich ausdenken, auch das müssen die Männer für sie tun! Sehen Sie, da habe ich sie als Kind auf den Händen getragen, habe mit ihr, als sie zehn Jahre alt war, Mazurka getanzt, — heute kommt sie an und wie ich ihr entgegenfliege, um sie abzuküssen, da erklärt sie mir schon nach dem zweiten Wort, daß es einen Gott überhaupt nicht gibt. Wenn sie es doch wenigstens nach dem dritten getan hätte, aber nein, sie muß es schon nach dem zweiten tun — so eilig hat sie's! Nun schön, angenommen, Kluge Leute glauben nicht an Gott, das soll ja bloß vom Verstande abhängen, aber du, sage ich ihr, was verstehst du denn unter Gott? Dich hat das doch wieder nur der Student gelehrt, hätte er dich aber die Lämpchen vor den Heiligenbildern anzünden gelehrt, so würdest du eben Lämpchen anzünden!»

»Das ist alles nicht wahr, was Sie da sagen. Sie sind ein sehr boshafter Mensch. Ich aber habe Ihnen vorhin bloß Ihre Dummheit beweisen wollen,« sagte die Studentin nachlässig, als verachtete sie es im Grunde, sich mit solch einem Menschen noch weiter zu streiten. »Ich habe Ihnen vorhin gesagt, daß man uns nach dem Katechismus lehrt: ‚Ehre Vater und Mutter, damit es dir wohlgerhehe und du lange lebest auf Erden‘. Das steht in den zehn Geboten. Wenn nun Gott es für nötig hielt, für Liebe eine Belohnung zu versprechen, so ist meines Erachtens dieser euer Gott einfach unmoralisch. Das war es, was ich Ihnen vorhin auseinandersetzte, und durchaus nicht nach dem zweiten Wort, sondern einfach, weil Sie auf Ihre Verwandtenrechte pochten. Was kann ich dafür, daß Sie stumpfsinnig sind und mich bis jetzt noch nicht begriffen haben? Das kränkt Sie und

Sie ärgern sich: das ist die ganze Lösung des Rätsels von Ihnen und Ihresgleichen.«

»Närrin!« nannte sie der Major.

»Sie sind selbst ein Narr.«

»Schimpft nur!«

»Aber erlauben Sie, Kapitän Marimowitsch, Sie haben mir doch selbst gesagt, daß Sie an Gott nicht glauben,« rief Liputin mit seiner unangenehmen Stimme vom anderen Tischende.

»Was hat das damit zu tun, was ich gesagt habe, ich — ich bin eine ganz andere Sache! Ich — nun, vielleicht glaube ich doch, nur glaube ich nicht so ganz. Wenn ich aber auch nicht ganz glaube, so sage ich doch noch nicht, daß man Gott gleich totschießen soll. Ich habe schon, als ich noch Husar war, über Gott nachgedacht. Es heißt sonst wohl in allen Gedichten, daß ein Husar bloß trinkt und durchgeht, schön, ich habe vielleicht auch getrunken, aber, glauben Sie mir, wenn es manchmal in der Nacht so dunkel ist, da springt man wohl plötzlich auf und kniet vor dem Heiligenbild nieder und schlägt ein Kreuz über das andere, damit Gott einem Glauben schicke, denn selbst damals konnte ich mich über diese Frage nicht beruhigen: gibt es einen Gott, oder gibt es keinen? Dermaßen bitter ist mir das geworden! Morgens, natürlich, da zerstreut man sich und wieder geht der Glaube gleichsam flöten, ja und überhaupt ist mir eigentlich aufgefallen, daß man am Tage den Glauben viel weniger nötig hat.«

»Haben Sie vielleicht Karten?« fragte Werchowenski, sich zur Hausfrau wendend, und gähnte ungeniert.

»Ich kann Ihnen diese Antwort nur zu sehr, nur zu sehr nachfühlen!« beteuerte die Studentin eifrig.

Schere gesehen«, sagte sie, erhob sich, suchte die Schere und kam sofort wieder zurück.

Pjotr Stepanowitsch sah sie nicht einmal an, als er die Schere nahm. Arina Prochorowna sagte sich, daß das wohl unter freien Menschen so sein müsse, und schämte sich ihrer Empfindlichkeit. Die Gäste sahen sich stumm untereinander an. Der lahme Lehrer lächelte boshaft und beobachtete Berchowsenski mit gehässigem Ausdruck.

Schigaleff fuhr fort:

»Nachdem ich meine Energie dem Studium des Problems der sozialen Verfassung der zukünftigen Gesellschaft, mit dem sich alle Gegenwartsmenschen beschäftigen, gewidmet, bin ich zu der Überzeugung gekommen, daß alle Gründer sozialer Systeme, seit den ältesten Zeiten bis zu unserem 187..sten Jahre, bloß Grubler, Märchenerzähler, Dummköpfe gewesen sind, die sich selbst widersprachen und so gut wie nichts von der Naturwissenschaft und diesem sonderbaren Tiere, das wir Mensch nennen, gewußt haben. Plato, Rousseau, Fourier sind Säulen aus Aluminium, alles das taugt vielleicht für Spazien, aber nicht für die menschliche Gesellschaft. Da aber die zukünftige Gesellschaftsform gerade jetzt festzusetzen unumgänglich nötig ist, gerade in diesem Augenblick, da wir uns endlich zu handeln anschicken, um dann nicht mehr nachdenken zu müssen, so schlage ich denn mein eigenes System der Weltanrichtung vor. Hier ist es!« und er schlug mit der Hand auf sein dickes Heft. »Zuerst wollte ich der Versammlung mein Buch in gekürzter Form vorlegen, aber ich sah ein, daß ein derartiges Verfahren noch viele mündliche Erklärungen nötig machen würde. Daher habe ich mich denn entschlossen, es Ihnen an mindestens zehn Abenden – da es in zehn Kapitel eingeteilt

ist – vorzutragen. (Leises Gelächter.) Ich muß Sie jedoch im voraus darauf aufmerksam machen, daß mein System noch nicht beendet, das heißt, noch nicht ganz ausgearbeitet ist. (Lauteres Gelächter.) Ich habe mich nämlich in meinen eigenen Argumenten verwickelt: meine schließliche Folgerung steht in geradem Widerspruch zu der anfänglichen Idee. Nachdem ich von unbeschränkter Freiheit ausgegangen bin, komme ich zum Schluß zu unbeschränktem Despotismus. Jedenfalls aber füge ich hinzu, daß es außer meiner Lösung der Gesellschaftsformel eine andere Lösung überhaupt nicht geben kann.«

Das Gelächter war lauter und immer lauter geworden, doch waren es eigentlich nur die jüngeren, die gewissermaßen nicht ganz eingeweihten Gäste, die da lachten. Auf dem Gesicht der Hausfrau, Liputins und des lahmen Lehrers drückte sich einiger Unwille aus.

»Wenn Sie selbst es nicht einmal verstanden haben, Ihr eigenes System zu vollenden, und darüber in Verzweiflung geraten sind, so sagen Sie doch bitte, was wir noch machen sollen?« bemerkte vorsichtig einer der Offiziere.

»Sie haben recht, mein Herr aktiver Offizier,« wandte sich Schigaleff schroff an ihn, »und vor allen Dingen darin, daß Sie das Wort ‚Verzweiflung‘ gebrauchten. Ja, ich geriet in Verzweiflung; doch nichtsdestoweniger ist alles, was in meinem Buche steht, unerfänglich, und einen anderen Ausweg gibt es nicht; einen solchen wird keiner finden. Und darum beeile ich mich, ohne Zeit zu verlieren, die ganze Gesellschaft aufzufordern, später, also nachdem ich mein System an zehn Abenden vorgetragen habe, ihre Meinung über dasselbe zu äußern. Wollen aber die Mitglieder mir nicht zuhören, so ist es besser, wir gehen sofort alle auseinander,

Erden überhaupt nicht geben«, schloß Schigaleff mit Nachdruck.

»Ich aber würde anstatt des Paradieses,« schrieb Lamschin, »diese ganzen neun Zehntel der Menschheit nehmen und sie, da man mit ihnen doch nichts anzufangen weiß, einfach in die Luft sprengen, und würde nur ein Häufchen gebildeter Leute übriglassen, die dann nach der Wissenschaft herrlich und in Freuden leben könnten.«

»So etwas kann nur ein Narr sagen!« fuhr die Studentin auf.

»Er ist ein Narr, aber er ist nützlich«, flüsterte ihr Frau Birginskaja zu.

»Und vielleicht wäre das die beste Lösung der Aufgabe!« wandte sich Schigaleff lebhaft zu Lamschin. »Sie wissen natürlich nicht mal, welch einen tiefen Gedanken Sie da ausgesprochen haben, mein lustiger Herr. Da aber Ihr Vorschlag kaum erfüllbar ist, so muß man sich eben mit dem sogenannten Erdenparadies begnügen.«

»Einstweilen ist das schon genügender Unsinn!« bemerkte plötzlich Berchowenski, anscheinend ganz unwillkürlich als Betrachtung, die einem mal so entschlüpft. Übrigens fuhr er dabei gelassen und ohne aufzublicken fort, seine Nägel zu beschneiden.

»Wie so, warum soll denn das ein Unsinn sein?« griff sofort der lahme Lehrer die Bemerkung auf, als hätte er nur auf das erste Wort von Berchowenski gewartet, um ihn anzugreifen zu können. »Warum denn gerade ein Unsinn? Herr Schigaleff ist zum Teil ein Fanatiker der Menschenliebe; und erinnern Sie sich nur, daß selbst Fourier, Cabet ganz besonders, und sogar Proudhon eine Menge der allerdespotischsten und allerfanatischsten theoretischen Lösungen

der Frage gegeben haben. Herr Schigaleff hat vielleicht noch am nüchternsten von ihnen allen die Sache angefaßt. Ich versichere Sie, daß es nach der Lektüre seines Buches fast unmöglich ist, mit einigen seiner Behauptungen nicht übereinzustimmen. Er hat sich vielleicht am allerwenigsten von der Realität entfernt, und sein Erdenparadies ist beinahe das wirkliche Paradies, daselbe, über dessen Verlust die ganze Menschheit seufzt – vorausgesetzt natürlich, daß es wirklich einmal existiert hat.«

»Ich konnte mir ja denken, daß ich mir da was auf den Hals lade«, murmelte Berchowenski wieder nachlässig.

»Erlauben Sie,« regte sich der Lahme mehr und mehr auf, »Gespräche und Betrachtungen über die zukünftige soziale Einrichtung sind fast die dringendste Pflicht aller denkenden Menschen der Gegenwart. Alexander Herzen hat sich sein Leben lang einzig und allein darum gesorgt, und Belinski hat, wie ich aus der sichersten Quelle weiß, ganze Abende mit seinen Freunden verbracht, indem er mit ihnen im voraus über die kleinsten Einzelheiten der zukünftigen sozialen Welt Einrichtung debattierte, ja, sozusagen über deren Küchenfragen stritt.«*

»Und einige werden darüber gar vollends verrückt«, bemerkte der Major.

»Immerhin kann man sich so doch zu irgendeinem Ergebnis durchsprechen, und das ist, denke ich, jedenfalls besser, als wie die Diktatoren dazusitzen und zu schweigen«, rief Liputin gehässig, der es jetzt endlich zu wagen schien, Berchowenski anzugreifen.

* In den letzten Lebensjahren Belinskijs ist Dostojewski (von 1845–1848) an diesen Abenden persönlich zugegen gewesen.

daß wir auch jetzt schon furchtbar stark sind? Unser sind nicht nur die, die da brennen und morden, oder Klassische Schüsse abfeuern oder in Schultern beißen. Solche stören nur. Ich verstehe nichts ohne Disziplin. Ich bin doch ein Betrüger, aber kein Sozialist, ha-hal Hören Sie, ich habe sie bereits alle zusammengezählt: der Lehrer, der mit den Kindern über ihren Gott und über ihre Wiege lacht, ist schon unser. Der Advokat, der den gebildeten Mörder damit verteidigt, daß der Mörder entwickelter gewesen ist, als seine Opfer und somit, um Geld zu bekommen, unmöglich nicht töten konnte, ist schon unser. Die Schuljungen, die einen Bauern töten, um zu sehen, was man dabei empfindet, sind unser. Die Geschworenen, die Verbrecher ohne Ausnahme freisprechen, sind unser. Unser sind Administratoren, Literaten, oh, unser sind viele, ihrer sind Legion, und sie wissen es selbst nicht einmal, daß sie unser sind! Andererseits hat der Gehorsam der Schuljungen und Dummköpfe den höchsten Grad erreicht. Bei denen aber, die sie leiten und lehren sollten, ist nichts als Galle. Überall grenzenlose Ruhmsucht, unerhörte, tierische Genußsucht... Wissen Sie überhaupt, wie viele wir allein schon mit fertigen Ideen einfangen? Als ich Rußland verließ, wütete die These Littrés, nach der Verbrechen Wahnsinn ist. Ich komme wieder – und schon ist das Verbrechen nicht mehr Wahnsinn, sondern gerade der wahre, der einzige Sinn, ist beinahe Pflicht oder zum mindesten ein edler Protest. – Wie soll denn ein geistig entwickelter Mensch nicht morden, wenn er Geld braucht? – Doch das sind erst kleine Probchen. Der russische Gott hat vor dem Schnaps schon die Flucht ergriffen. Das Volk ist betrunken, die Mütter sind betrunken, die Kinder sind betrunken, die Kirchen sind leer und an

den Gerichtshöfen heißt es: ‚zweihundert Rutenschläge oder schlepp den Eimer‘. Oh, gebt nur dieser Generation Zeit, aufzuwachsen! Der Jammer ist ja nur, daß wir keine Zeit zum Warten haben, sonst könnten wir sie noch betrunkenener werden lassen! Ein Jammer, daß wir keine Proletarier haben! Aber wir werden sie schon bekommen, wir werden schon, denn dazu führt es...»

»Ein Jammer gleichfalls, daß wir dümmer geworden sind«, brummte Starvrogin und setzte seinen früheren Weg fort.

»Hören Sie, ich habe ein sechsjähriges Kind gesehen, das seine betrunkene Mutter nach Hause führte, und die schimpfte es noch mit gemeinen Worten. Sie glauben, daß ich mich darüber freue? Bekommen wir es in die Hände, so werden wir es vielleicht auch gesund machen... wenn es nötig ist, treiben wir es auf vierzig Jahre in die Wüste hinaus... Aber eine oder zwei Generationen mit unerhörter Sittenverderbnis sind jetzt unbedingt nötig: vertierte Sitten, gemeine, schändliche Sitten, so daß der Mensch sich in einen einzigen widrigen, feigen, grausamen, selbstfüchtigen Ekel verwandelt — das ist es, was nötig ist! Und dann ein bißchen ‚frisches Blut‘, damit er sich daran gewöhnt. Warum lachen Sie? Ich widerspreche mir nicht. Ich widerspreche nur den Philantropen und dem Schigalewismus, aber nicht mir! Ich bin ein Betrüger, aber kein Sozialist. Ha—ha—ha! Schade nur, daß wir so wenig Zeit haben. Ich habe Karmasinoff versprochen, im Mai zu beginnen und zum Oktober zu beenden. Schnell — wie? Ha—ha! Wissen Sie, was ich Ihnen sagen werde, Starvrogin: im russischen Volk hat es bis jetzt noch keinen Jynismus gegeben, wenn es sich auch mit gemeinen Worten zu schimpfen pflegte. Wissen Sie auch,

daß dieser leibeigene Sklave sich mehr achtete, als Karmasinoff sich achtet? Er wurde gedroschen, aber er stand für seinen Gott ein, Karmasinoff aber steht nicht für seinen Gott ein.«

»Nun, Berchowenski, ich höre Sie zum ersten Male, und höre Sie mit Verwunderung,« sagte Starvrogin, »Sie sind also wirklich kein Sozialist, sondern ein politischer... Streber?«

»Ein Betrüger, ein Betrüger. Macht Ihnen das Sorge, was ich eigentlich bin? Ich werde Ihnen sogleich sagen, wer ich bin, darauf komme ich jetzt. Habe Ihnen doch nicht ohne Absicht die Hand geküßt. Aber es ist nötig, daß auch das Volk es glaubt, daß wir wissen, was wir wollen, und daß jene nur mit der ‚Keule fuchteln und die Eigenen schlagen‘. Ach, nur Zeit! Der einzige Jammer ist bloß der, daß wir keine Zeit haben! Wir verkünden die Zerstörung... warum nur, warum ist diese Idee so bezaubernd? Aber man muß, man muß die Knochen gelenkig machen. Wir legen Feuer an... Wir verbreiten Legenden... Hierbei wird uns jede kleine räudige ‚Gruppe‘, jedes Häufchen zu statten kommen. Ich kann Ihnen aus diesen Gruppen solche Jäger herausuchen, die zu jedem Schuß bereit sind und für die Ehre noch ewig dankbar bleiben. Und dann beginnt der Aufbruch! Ein Schaukeln hebt an und gerät in Schwung, wie’s die Welt bisher noch nie gesehen hat!... Verfinstern wird sich Rußland und weinen wird die Erde nach den alten Göttern... Und dann, dann bringen wir... Wen?«

»Wen?«

»Den Jarewitsch Jwán!«

»We—en?«

»Den Jarewitsch Jwán; Sie, Sie!«

Siebzehntes Kapitel

Die Matinee

I

Das Fest fand statt, ungeachtet der bedenklichen Ereignisse des vorhergegangenen »Spigulinschen« Tages. Ja, ich glaube, selbst wenn Lembke in der dazwischenliegenden Nacht gestorben wäre, hätte das Fest an diesem Vormittage doch seinen Anfang genommen — eine so große und besondere Bedeutung legte ihm Julija Michailowna bei. Zum Unglück blieb sie bis zum letzten Augenblick in ihrer Verblendung und begriff die Stimmung der Gesellschaft überhaupt nicht. Zu guter Letzt glaubte niemand mehr, daß der feierliche Tag ohne irgendein ungeheueres Ereignis vorübergehen werde, oder ohne »Entscheidung«, wie einige, sich im voraus die Hände reibend, sagten. Freilich bemühten sich viele, eine sehr finstere und politische Miene zur Schau zu tragen; doch — im allgemeinen gesprochen — den russischen Menschen freut nun einmal über alle Maßen jeglicher öffentliche skandalöse Tumult. Allerdings kam bei uns noch etwas unvergleichlich Ernsteres hinzu, als es bloße Skandalisucht gewesen wäre: es war da eine allgemeine Gereiztheit, etwas unstillbar Böses; anscheinend hatten alle alles bis zum schrecklichsten Überdruß satt. Es hatte sich ein gewisser irreführender Zynismus eingenistet, ein Zynismus, zu dem man

sich zwang, der einem über die eigene Kraft ging. Nur die Damen waren sich über ihre Gefühle im klaren, wenn auch nur in einem Punkte, und zwar: in ihrem unbarmherzigen Haß gegen Julija Michailowna. In diesem Punkte stimmten alle verschiedenen Richtungen unserer Damenwelt überein. Julija Michailowna aber ahnte nichts davon und war noch bis zur letzten Stunde überzeugt, daß sie »umschwärmt« und alle Welt ihr »fanatisch ergeben« sei.

Ich habe schon erwähnt, daß in unserer Stadt mittlerweile verschiedene sonderbare und befremdliche Gestalten aufgetaucht waren. In den trüben Zeiten des Schwankens oder in Zeiten des Übergangs finden sich immer und überall gewisse Leutchen ein. Ich rede nicht von den sogenannten »Anführern«, die stets allen voran (das ist ihre wichtigste Sorge, daß es allen voran geschieht) zu einem — wenn auch sehr oft allerdümmsten, so doch immerhin mehr oder weniger bestimmten — Ziele eilen. Nein, ich rede nur von dem Gesindel selbst. In jeder Übergangszeit pflegt dieses Gesindel, das in jeder Gesellschaft zu finden ist, sich zu erheben, und zwar nicht nur ohne ein Ziel, sondern sogar ohne auch nur eine Spur von einem Gedanken zu haben; statt dessen drückt es aus allen Kräften bloß Unruhe und Ungeduld aus. Indes pflegt dieses Gesindel, ohne sich dessen bewußt zu werden, fast immer unter das Kommando jenes kleinen Häufchens der »Anführer« zu geraten, die mit einem bestimmten Ziel handeln, und jenes Häufchen lenkt dann diesen ganzen Kehricht wohin es ihm gefällt, wenn es nur nicht selber aus vollkommenen Idioten besteht, was übrigens auch vorzukommen pflegt. Jetzt, wo alles schon der Vergangenheit angehört, sagt man bei uns, die Internationale habe Pjotr Stepanowitsch gelenkt, dieser aber wiederum Julija Michai-

Jetzt aber hatte es sich plötzlich selbst formuliert, und noch dazu auf die allerunerwartetste Weise. Jener tollkühne Gedanke, mit dem er bei Kirilloff eingetreten war, nachdem er Pjotr Stepanowitschs »R-rrüpel« eingesteckt hatte, bestand darin, morgen noch, womöglich vor Sonnenaufgang, alles zu verlassen und sich ins Ausland in Sicherheit zu bringen! Wer nicht glauben will, daß so phantastische Dinge in unserer alltäglichen Wirklichkeit geschehen, der möge sich die Lebensgeschichten unserer gegenwärtigen Emigranten im Ausland einmal näher ansehen. Kein einziger von ihnen hat eine vernünftigeren Flucht hinter sich. Immer war es die gleiche ungebändigte Herrschaft der Hirngespinnste und nichts weiter.

Als Liputin zu Hause anlangte, war das erste, was er tat, daß er seinen Reisefack hervorholte und zu packen begann. Seine größte Sorge war das Geld, wie viel und wie er es retten konnte. Jawohl: »retten«, denn seiner Meinung nach durfte er nicht eine Stunde mehr säumen und mußte womöglich schon bei Sonnenaufgang unterwegs sein. Auch wußte er noch nicht recht, wo er am besten in den Zug steigen sollte; schließlich entschloß er sich, irgendwo auf der zweiten oder dritten Station einzusteigen, bis dorthin aber zu Fuß zu laufen. So plagte er sich denn mit seinem Reisefack herum, einen ganzen Wirbelsturm von Gedanken im Kopf, und — plötzlich warf er alles hin und sank mit einem tiefen Stöhnen auf seinen Divan und streckte sich auf ihm aus.

Er fühlte deutlich, und plötzlich erkannte er ganz klar, daß er flüchten, nun ja, daß er wirklich flüchten werde, daß er aber die Frage, ob er vor oder nach Schatoff flüchten sollte, jetzt zu beantworten vollkommen außerstande war. Er empfand sich nur noch als einen willenlosen Körper, eine

»Sich also erschießen muß?«

»Begreifst du denn wirklich nicht, daß man sich nur allein bewegen erschießen kann? Du kannst es nicht begreifen, daß solch ein Mensch sein kann, ein einziger Mensch von allen euren tausend Millionen, einer, der nicht will und nicht erträgt.«

»Ich verstehe nur, daß Sie, wie's scheint, schwanken . . . Das aber ist höchst gemein.«

»Auch Stavrogin ist von der Idee verschlungen«, sagte Kirilloff, die Bemerkung überhörend, und schritt finster durch das Zimmer.

»Wie?« Pjotr Stepanowitsch spitzte die Ohren, »von was für einer Idee? Hat er Ihnen selbst irgend etwas gesagt?«

»Nein, ich habe selbst erraten: Stavrogin, wenn er glaubt, so glaubt er nicht, daß er glaubt. Wenn er aber nicht glaubt, so glaubt er nicht, daß er nicht glaubt.«

»Nun, Stavrogin hat noch etwas anderes, etwas Gescheiteres als das . . .« brummte Pjotr Stepanowitsch ärgerlich, während er unruhig die neue Wendung des Gespräches verfolgte und den bleichen Kirilloff beobachtete.

»Zum Teufel, er wird sich nicht erschießen«, dachte Pjotr Stepanowitsch. »Habe es ja immer vorausgeföhlt, das war bei ihm nur eine Gehirnspirale, die ganze Idee, und weiter nichts. Solch ein Lumpenpack, diese Kerls, wahrhaftig!«

»Du bist der letzte, der bei mir ist: ich würde nicht böse mit dir auseinandergehen wollen«, sagte plötzlich Kirilloff.

Pjotr Stepanowitsch antwortete nicht sofort. »Weißt der Teufel, was das nun wieder bedeutet!« dachte er.

»Glauben Sie mir, Kirilloff, daß ich nie etwas gegen Sie persönlich gehabt habe und immer . . .«

»Du bist ein Schurke und bist ein falscher Verstand. Aber

ich bin ganz dasselbe wie du und erschieße mich, du aber bleibst lebendig.«

»Sie wollen wohl sagen, daß ich so niedrig sei, daß ich am Leben bleiben will.«

Er war noch nicht ganz sicher, ob es vorteilhaft oder unvorteilhaft war, ein solches Gespräch jetzt weiterzuführen, und entschloß sich daher, sich »den Umständen anzupassen«. Doch der Ton der Überlegenheit und die unverhohlene Verachtung, die Kirilloff immer für ihn hatte, reizten und ärgerten ihn aus irgendeinem Grunde diesmal noch viel mehr als sonst, — vielleicht deshalb, weil Kirilloff, der schon in ungefähr einer Stunde sterben mußte (das behielt Pjotr Stepanowitsch trotz allem fest im Auge) für ihn bereits nur noch ein halber Mensch war, also jemand, dem man auf keine Weise mehr erlauben durfte, auch noch stolz und hochmütig zu sein.

»Sie wollen, wie's scheint, damit vor mir großtun, daß Sie sich erschießen werden?«

»Ich habe mich immer gewundert, daß alle leben bleiben«, sagte Kirilloff, der auch diese Bemerkung wieder überhörte.

»Hm! nehmen wir an, daß das eine Idee ist, aber . . .«

»Du Affe, du stimmst zu, um mich zu besiegen. Schweig, du kannst nichts verstehen. Wenn es Gott nicht gibt, so bin ich Gott.«

»Sehen Sie, diesen Punkt habe ich bei Ihnen nie begreifen können: warum sind Sie dann Gott?«

»Wenn es Gott gibt, so ist aller Wille sein, und aus Seinem Willen kann ich nicht. Wenn nicht, so ist aller Wille mein und ich bin verpflichtet, Eigenwillen zu bezeugen.«

»Eigenwillen? Und warum verpflichtet?«

»Darum, weil aller Wille mein geworden ist. Wird denn

mich ist nichts höher, als die Idee — daß es Gott nicht gibt. Die ganze Geschichte der Menschheit spricht für mich. Der Mensch hat nichts anderes getan, als Gott sich ausdenken, um leben zu können, ohne sich totzuschlagen. Darin besteht die ganze Weltgeschichte bis auf den heutigen Tag. Ich allein in der ganzen Weltgeschichte habe zum erstenmal Gott mir nicht ausdenken wollen. Mag man das für immer erfahren.«

»Wird sich nicht erschießen«, dachte Pjotr Stepanowitsch wieder beunruhigt.

»Wer soll es denn erfahren?« versuchte er ihn zu hegen. »Hier sind nur Sie und ich! Liputin etwa?«

»Alle sollen es erfahren; alle werden es erfahren... Es gibt nichts in der Welt, was nicht einmal offenbar wird. Das hat Er gesagt.«

Und er wies mit fieberhaftem Entzücken auf das Bild des Heilandes, vor dem das Lämpchen brannte. Pjotr Stepanowitsch wurde endgültig wütend.

»An den also glauben Sie immer noch? Haben auch das Lämpchen angezündet? Tun Sie das vielleicht auch ‚auf alle Fälle‘?«

Der andere schwieg.

»Wissen Sie, meiner Meinung nach glauben Sie womöglich noch mehr als ein Pope.«

»An wen? An Ihn? Höre«, Kirilloff blieb stehen und sah mit starrem, wie verzücktem Blick vor sich hin. »Höre eine große Idee: es war auf der Erde ein Tag und in der Mitte der Erde standen drei Kreuze. Einer am Kreuz glaubte so, daß er dem anderen sagte: ‚Wahrlich, ich sage dir, heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein.‘ Der Tag verging, beide starben, gingen hin und fanden weder Paradies noch

Auferstehung. Die Worte bewahrheiteten sich nicht. Hdre: dieser Mensch war der höchste auf der ganzen Welt, war das, wozu sie lebt. Der ganze Planet, mit allem, was auf ihm ist, ist ohne diesen Menschen – nur ein Wahnsinn. Es war weder von Ihm, noch nach Ihm einer seinesgleichen, niemals, sogar bis zum Wunder. Das ist eben das Wunder, daß keiner vor ihm war noch nach ihm sein wird, niemals. Aber wenn dem so ist, wenn die Gesetze der Natur auch diesen nicht verschont haben, sogar ihr eigenes Wunder nicht verschont haben und auch Ihn zwangen, mitten in Lüge zu leben und für Lüge zu sterben, so ist folglich der ganze Planet Lüge und beruht nur auf Lüge und dummem Spott. Folglich sind die Gesetze selbst des Planeten – Lüge und des Teufels Bühnenstück. Wozu dann leben, antworte, wenn du ein Mensch bist?»

»Das ist die Rehrseite. Mir scheint, Sie haben hier zwei verschiedene Ursachen vermischt; das ist aber sehr unzuverlässig. Doch erlauben Sie, wenn Sie nun Gott sind? Wenn die Lüge zu Ende ist und Sie erraten haben, daß die ganze Lüge nur daher kam, daß es den früheren Gott gab?»

»Endlich hast du es verstanden!« rief Kirilloff begeistert. »Also kann man es doch verstehen, wenn sogar so einer wie du es verstanden hast! Verstehst du jetzt, daß die ganze Errettung für alle ist – allen diesen Gedanken zu beweisen. Wer aber wird ihn beweisen? Ich! Ich verstehe nicht, wie bis jetzt ein Atheist wissen konnte, daß es Gott nicht gibt, und sich doch nicht sofort selbst tötete? Erkennen, daß es Gott nicht gibt und nicht im selben Augenblick mit eines erkennen, daß man dadurch selbst Gott geworden ist – ist eine Ungereimtheit, denn andernfalls würde man sich unbedingt selbst töten. Wenn du erkanntest – so bist du Zar,

und du brauchst dich nicht mehr selbst zu töten, sondern wirst in der allergrößten Herrlichkeit leben. Aber einer, der erste, der das erkennt, der muß sich unbedingt selbst töten, denn wer wird sonst beginnen und beweisen? Also töte ich mich selbst, unfehlbar, um zu beginnen und zu beweisen. Ich bin erst noch gezwungenermaßen Gott und bin unglücklich, denn ich bin verpflichtet, Eigenwillen zu bezeugen. Alle sind unglücklich, denn alle fürchten sich, Eigenwillen zu zeigen. Eben deshalb ist der Mensch bis jetzt so unglücklich und arm gewesen, weil er sich fürchtete, den Hauptpunkt, den Kern des Eigenwillens durchzusetzen, und weil er nur so drumherum, am Rande ein wenig Eigenwillen oder Mutwillen trieb wie ein Schuljunge. Ich bin schrecklich unglücklich, denn ich habe schreckliche Angst. Die Angst ist der Fluch des Menschen. . . Aber ich werde Eigenwillen offenbaren, ich bin verpflichtet, fest daran zu glauben, daß ich nicht glaube. Ich werde beginnen und werde beenden, und werde das Tor öffnen. Und retten. Nur dieses allein wird alle Menschen retten und schon in der nächsten Generation physisch verändern. Denn in der jetzigen körperlichen Form kann, so viel ich glaube, der Mensch ohne den früheren Gott nicht sein. Ich habe drei Jahre das Attribut meiner Gottheit gesucht und habe es schließlich gefunden: das Attribut meiner Gottheit ist – Eigenwille! Das ist alles, womit ich im Hauptpunkt meine Nichtunterwürfigkeit beweisen kann und meine neue furchtbare Freiheit. Denn sie ist maßlos furchtbar. Ich töte mich, um meine Nichtunterwürfigkeit zu beweisen und meine neue furchtbare Freiheit.«

Sein Gesicht war unnatürlich bleich, sein Blick unerträglich schwer. Er war im Fieber. Pjotr Stepanowitsch fürchtete schon, er werde sogleich hinfallen.

Schatoff: »Wenn das so ist, worin besteht dann das Problem?«

Der Fürst: »Immer in dem einen: Kann denn ein zivilisierter Mensch überhaupt glauben?

Nur aus Leichtsinn stellt der Mensch diese Frage nicht auf den ersten Plan. Übrigens, viele mühen sich darum, schreiben und reden darüber. Wir sorgen uns aus Leichtsinn und aus Ärger nur um das Gegenwärtige und glauben, das sei alles, was nötig ist. Andere wiederum denken sich verschiedene Verdauungsphilosophien aus in dem Sinne, daß das Christentum sogar mit der unendlichen Entwicklung der Zivilisation, nicht nur mit der gegenwärtigen allein, vereinbar sei. Aber wir beide wissen doch, daß das alles Unsinn ist, und daß es nur zwei Initiativen gibt: entweder der Glaube oder verbrennen. Berchowskii hat sich für das zweite entschieden und ist stark und ruhig. Ich beobachte ihn jetzt, um festzustellen, was in seiner Kraft aus der Überzeugung kommt und was einfach nur aus der Natur.«

Stawrogin (der Fürst) und Schatoff.

Schatoff: »Wenn der Mensch sich verändern wird – wie wird er dann mit seinem Verstande leben können? Der Besitz des Verstandes entspricht nur dem gegenwärtigen Organismus.«

Der Fürst: »Woher wissen Sie, ob der jetzige Verstand überhaupt nötig sein wird?«

Schatoff: »Was denn sonst? Wohl etwas Höheres?«

Der Fürst: »Zweifellos etwas viel Höheres.«

Schatoff: »Ja, kann es denn überhaupt etwas Höheres als den Verstand geben?«

Der Fürst: »So fragt die Wissenschaft, aber – sehen